



## Sierra Leone: Spirale der „bad governance“?

**Nikolaus Bliem**

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Mag. Dr. Thomas Spielbüchler

eingereicht im Semester: WS 2011/12

Rubrik: PS-Arbeit

### **Abstract**

#### **Sierra Leone: A Helix of Bad Governance?**

Sierra Leone had a very turbulent history following its independence from Great Britain in 1961. The West African country serves as case study to examine the circular-flow concept on African postcolonial politics by Thomas Spielbüchler. The present paper aims at demonstrating the concept's validity on this particular country.

### **Einleitung**

Am Ende des über ein Jahrzehnt andauernden Bürgerkrieges in den 1990er-Jahren war Sierra Leone das ärmste Land der Welt, der HI-Virus breitete sich aus, die Lebenserwartung betrug nur 35 Jahre, und lediglich 36 Prozent der Bevölkerung konnten lesen und schreiben.<sup>1</sup> Die Auswirkungen des Krieges sind bis heute nicht überwunden.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der postkolonialen Geschichte dieses gebeutelten Landes, die mit der Unabhängigkeit von Großbritannien 1961 begann. Ziel der Arbeit ist es, zu untersuchen, ob das von Thomas Spielbüchler entworfene Kreislaufmodell auf dieses Land zutrifft.<sup>2</sup> Spielbüchler versucht darin Gemeinsamkeiten zu erkennen, die sich

---

<sup>1</sup> Rolf Hofmeier/Andreas Mehler (Hrsg.), Afrika Jahrbuch 2002. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Afrika südlich der Sahara, Opladen 2003, S. 178 ff.

<sup>2</sup> Thomas Spielbüchler, Afrikanischer Teufelskreislauf? Ein roter Faden durch die postkoloniale Geschichte des Kontinents, in: *zeitgeschichte* 36 (2009), Bd. 1, S. 4–19.

durch die postkoloniale afrikanische Politik ziehen und auf Grund der Ergebnisse ein allgemeines Modell für Politik in Afrika zu schaffen. Die Auseinandersetzung mit diesem Konzept führt in Anwendung auf ein konkretes Land zu einigen Fragen: Wie viele Zyklen durchläuft der Staat? Wann und wie oft scheitert er? Scheitert der Staat überhaupt? Muss das Kreislaufmodell abgeändert werden, damit es auf Sierra Leone zutrifft? Diese Fragen führen zu der für diese Arbeit zentralen These: Das Kreislaufmodell lässt sich nicht auf die postkoloniale Geschichte Sierra Leones anwenden.

Die Arbeit gliedert sich in sechs große Abschnitte. Zu Beginn wird der postkoloniale Rumpfstaat untersucht, d.h. der Unabhängigkeitsprozess sowie das politische System des neuen Staates. Im nächsten Abschnitt werden die Problemfelder und Spannungsverhältnisse Sierra Leones betrachtet. Ein weiterer Teil der Arbeit wird sich mit der Rolle der „Chiefdoms“ auseinandersetzen, dabei wird der Frage nachgegangen, wie groß deren Stellenwert in der nationalen Politik ist. Der Abschnitt über die Machtkämpfe und Wirren der Jahre 1967/68 im Rahmen der Wahlen 1967 ist für diese Arbeit äußerst wichtig. So stellt sich die Frage, ob der Staat scheitert oder „nur“ als „troubled state“ bezeichnet werden sollte. Das folgende Einparteiensystem unter den Präsidenten Siaka Stevens und Joseph Momoh ist die unweigerliche Vorgeschichte zum Bürgerkrieg und bedarf daher einer genauen Betrachtung. Als letzter Punkt wird kurz das „große Scheitern“ thematisiert: der Bürgerkrieg als ein dauerhafter Zustand des Gescheitert-Seins. Auf die Nachkriegsgeschichte wird in dieser Arbeit verzichtet, da die Entwicklung, die Sierra Leone seit dem offiziellen Ende des Bürgerkrieges 2002 durchläuft, noch nicht abgeschlossen ist und Rückschlüsse (noch) nicht ermöglicht.

Die gegenwärtige Forschung zu Sierra Leone beschränkt sich sehr stark auf die Zeit des Bürgerkrieges. Von zentraler Bedeutung für diese Arbeit ist das Werk von Lansana Gberie.<sup>3</sup> Auch ein Artikel von Humphry J. Fisher ist hervorzuheben.<sup>4</sup> Zum Verständnis der „Chiefdoms“ haben die Aufsätze von Roger Tangri<sup>5</sup> und Victor Minikin<sup>6</sup> einen wesentlichen Teil beigetragen. Die Arbeit wird daher vornehmlich auf Sekundärliteratur beruhen, die zumeist von PolitikwissenschaftlerInnen sehr zeitnah zu den jeweiligen Ereignissen verfasst wurde. Sierra Leone wurde von HistorikerInnen leider weitgehend vernachlässigt. Hier besteht noch eine relativ große Lücke in der Forschung, die es verdient hätte, gefüllt zu werden.

---

<sup>3</sup> Lansana Gberie, *A Dirty War in West Africa. The R.U.F. and the Destruction of Sierra Leone*, London 2005.

<sup>4</sup> Humphry J. Fisher, *Elections and Coups in Sierra Leone 1967*, in: *The Journal of Modern African Studies* (1969), Bd. 7, S. 611–636.

<sup>5</sup> Roger Tangri, *Conflict and Violence in Contemporary Sierra Leone Chiefdoms*, in: *The Journal of Modern African Studies* (1976), Bd. 14, S. 311–321.

<sup>6</sup> Victor Minikin, *Indirect Political Participation in Two Sierra Leone Chiefdoms*, in: *The Journal of Modern African Studies* (1973), Bd. 11, S. 129–135.

## Der postkoloniale Rumpfstaat

In einer Rede zur 50-jährigen Unabhängigkeit Sierra Leones bezeichnete der ehemalige britische Premierminister Tony Blair die damalige Bevölkerung als hoffnungsvoll in Bezug dessen, was die Unabhängigkeit bringen werde.<sup>7</sup> Doch die Realität sollte sich anders gestalten. Mit der Unabhängigkeit musste der junge Staat seine Probleme alleine bewältigen, die zu lösen damit nicht einfacher wurden.

In den letzten Jahren als Kolonie entwickelte sich die „Sierra Leone Peoples Party“ (SLPP) unter Führung des Mediziners Milton Margai. 1951 gegründet, zielte die SLPP auf die Erhaltung des Protektorates Sierra Leone und zwang die Kolonialmacht zur Einführung einer Verfassung. Margai, der nach den Wahlen 1957 Premierminister wurde, betrieb eine vorwiegend konservative und pro-britische Politik. Er hielt Sierra Leone für zu arm und unterentwickelt, um ohne mächtige Freunde, vor allem ohne die Kolonialmacht Großbritannien, überlebensfähig zu sein.<sup>8</sup>

Mit der nahenden Unabhängigkeit musste sich Margai allerdings den Problemen stellen und versuchen, sie alleine zu bewältigen. In seiner Rede zur Unabhängigkeit, die am 27. April 1961 in Kraft trat, sprach er dies auch an:

„[...] life must go on all the same, with the same justice in our courts, the same taxes and other responsibilities [...] the significant change is that we are now in control of our destiny and for the formulation of our external as well as internal policies.“<sup>9</sup>

Kurz vor der Unabhängigkeit formte sich als Abspaltung von der SLPP unter der Führung von Siaka Stevens die neue Partei „All People’s Congress“ (APC), die bis heute neben der SLPP die wichtigste Partei des Landes ist.<sup>10</sup> Stevens, ein ehemaliger Minister unter Margai, fühlte sich aus dem Spiel der Mächtigen ausgeschlossen und wollte sich so eine Möglichkeit schaffen, um an die Macht zu gelangen. Die APC wurde zu einer radikalen Kraft in Sierra Leone. So befand sich Stevens zum Zeitpunkt der Unabhängigkeitsfeiern mit weiteren APC-Mitgliedern in Haft, nachdem Bombendrohungen für die Feiern eingegangen waren, die der APC zugeschrieben wurden.<sup>11</sup>

Das politische System Sierra Leones war dann in den 1960er-Jahren eine Mehrparteien-demokratie, die erstaunlich gut funktionierte, was an den Ergebnissen der Wahlen 1957 und 1962 zu erkennen ist. Auch die Wahlen von 1967 können als fair und frei bezeichnet

<sup>7</sup> Youtube, Tony Blair congratulates Sierra Leone on its 50th anniversary of independence, 21.4.2011, [http://www.youtube.com/watch?v=ID2a8-KAIEk], eingesehen 20.2.2012.

<sup>8</sup> Gberie, *Dirty War*, S. 20.

<sup>9</sup> Joe A. D. Alie, *A New History of Sierra Leone*, New York 1990, S. 280.

<sup>10</sup> Vgl. African Elections Database, Elections in Sierra Leone, 4.4.2011, [http://africanelections.tripod.com/sl.html], eingesehen 16.2.2012.

<sup>11</sup> Gberie, *Dirty War*, S. 21.

werden, selbst wenn die darauf folgende Entwicklung nicht positiv für das Land war. Darauf wird in dieser Arbeit allerdings später noch eingegangen.

1964 starb Milton Margai überraschend. Nachfolger als Premierminister wurde sein Bruder Albert, der sich gegen seine eigentlich favorisierten, Konkurrenten innerhalb der eigenen Partei durchsetzen konnte. Die APC und vor allem Siaka Stevens warfen in der Folge Albert Margai vor, eine „Mende-Hegemonie“ einzurichten.<sup>12</sup> Gberie bekräftigt dies so: „The message proved to be a potent one, as in succeeding his brother Albert Margai seemed to have robbed John Karefa-Smart (a Temne), who many believed was closer to the late Prime Minister, of the premiership.“<sup>13</sup> Dem Amtsantritt Albert Margais haftet daher ein fahler Beigeschmack an.

## Probleme des postkolonialen Sierra Leone

### Religiöse und ethnische Vielfalt

Sierra Leone hatte, wie so viele afrikanische Staaten, nach der Unabhängigkeit mit dem Problem zu kämpfen, dass es durch die großteils willkürlichen kolonialen Grenzen kein einheitlich definierbares Staatsvolk im völkerrechtlichen Sinne gab. Trotz der geringen Größe hat das Land mindestens 13 bedeutende Ethnien. Die zwei größten mit jeweils ca. 30 Prozent bilden Temne und Mende, gefolgt von Limba und Kono mit ca. acht bzw. fünf Prozent.<sup>14</sup> Eine vergleichsweise kleine Gruppe sind die Kreolen (zwei Prozent), die hauptsächlich um die Hauptstadt Freetown leben, die Elite des Landes bilden und überproportional in Regierungen vertreten waren. Unter den Kreolen gibt es die größte Alphabetisierungsrate in Sierra Leone.<sup>15</sup>

Heute fühlen sich in Sierra Leone etwa 60 Prozent dem Islam zugehörig und etwa zehn Prozent dem Christentum. In den 1960er-Jahren war die Zahl der Muslime jedoch weitaus geringer. Im Gegensatz zu vielen anderen afrikanischen Ländern führte die ethnische und religiöse Diversität jedoch kaum zu Spannungen oder Gewalt. Dies lässt sich auch gut an den Wählerschichten der Parteien erkennen, die Fisher in seinem Artikel erwähnt:

„In the party line-up the Mende, mass supporters of the S.L.P.P., are among the most receptive of the interior peoples to Christianity, while the Temne, on the A.P.C. side, have a long association with Islam. But the Creoles, in a sense the A.P.C. élite, are mainly Christian; the Fula, prominent S.L.P.P. adherents, are

---

<sup>12</sup> Die Mende sind neben den Temne die größte ethnische Gruppe in Sierra Leone; im folgenden Abschnitt wird auf die ethnische Diversität des Landes stärker eingegangen.

<sup>13</sup> Gberie, *Dirty War*, S. 26.

<sup>14</sup> Central Intelligence Agency, *The World Factbook*, 8.2.2012, [<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sl.html>], eingesehen 16.2.2012.

<sup>15</sup> Gberie, *Dirty War*, S. 21 f.

Muslim. Within most tribes, also, there are religious minorities: Muslim Mende or Creoles, or Christian Temne.”<sup>16</sup>

Auch Fisher zeigt sich in seinem Artikel überrascht von den nicht vorhandenen religiösen Konflikten und führt die geringe Rolle, die die verschiedenen Ethnien spielten, darauf zurück, dass keine Ethnie eine einheitliche politische Einheit gebildet habe.<sup>17</sup>

### **„Fluch“ der Rohstoffvorkommen**

Sierra Leone ist ein Land mit enormen Rohstoffreserven, von denen das Land selbst aber kaum bis gar nicht profitieren kann. Diamanten sind zweifelsfrei der wichtigste abbaubare Stoff, aber auch andere natürliche Vorkommen wie Erdöl, Gold, Bauxit und Rutil werden in Sierra Leone gewonnen.<sup>18</sup> Die Förderung von Diamanten gestaltet sich aber sehr schwierig und ist kaum kontrollierbar, denn im Gegensatz zu den Diamantengebieten in Südafrika oder auch Botswana werden diese in Sierra Leone nicht in einem so genannten „Kimberlitschlot“ gefunden. Durch Erosion wurden die Diamanten auf Gebiete verteilt, die mehrere tausend Quadratkilometer groß sind und kontrollierte Förderung daher kaum möglich macht.<sup>19</sup>

Diamanten haben sich schließlich in den 1990er-Jahren endgültig als Fluch erwiesen, als sie die Finanzierungsgrundlage beider Seiten für den Krieg wurden und sich auch zu dem Faktor entwickelten, der den Krieg aufrechterhielt. Campbell beschreibt die Rohstofflage Sierra Leones sehr treffend: „Eigentlich müsste es das Saudi-Arabien Afrikas sein, aber das ist es nicht.“<sup>20</sup>

### **Die Wirtschaft**

Trotz der hervorragenden Möglichkeiten, die das Land bietet, ist Sierra Leone ein wirtschaftlich sehr schwaches Land. Neben den bereits erwähnten Rohstoffvorkommen birgt der Boden in Sierra Leone viel landwirtschaftliches Potenzial.<sup>21</sup> Dazu kommt der weltweit zweitgrößte natürliche Hafen in der Bucht von Freetown.<sup>22</sup>

Die Erzeugnisse der Landwirtschaft waren äußerst gering, obwohl die Fläche, die zur Verfügung stand, sehr wohl genutzt wurde. John Weeks beschreibt die Lage der Landwirtschaft in seinem 1992 erschienenen Buch:

<sup>16</sup> Fisher, Elections and Coups, S. 622.

<sup>17</sup> Ebd., S. 621 ff.

<sup>18</sup> David Fashole Luke/Stephen P. Riley, The Politics of Economic Decline in Sierra Leone, in: *The Journal of Modern African Studies* (1989), Bd. 27, S. 133–141, S. 136.

<sup>19</sup> Youtube, Blutdiamanten (1) – 2/3, 3.10.2010, [<http://www.youtube.com/watch?v=xImGKb9TW3s>], eingesehen 5.1.2012.

<sup>20</sup> Greg Campbell, Tödliche Steine. Der globale Diamantenhandel und seine Folgen, Hamburg 2003, S. 16.

<sup>21</sup> Fashole Luke/Riley, Politics of Economic Decline, S. 136.

<sup>22</sup> Youtube, Tony Blair congratulates Sierra Leone on its 50th anniversary of independence, 21.4.2011, [<http://www.youtube.com/watch?v=ID2a8-KAIEk>], eingesehen 20.2.2012.

„Along with the high degree of subsistence production went a low input, low yield technique of production relying on extensive use of land. The essence of the production strategy of the smallholder was liberal use of fallow periods, with the majority of land not planted during a growing season.“<sup>23</sup>

Weeks sieht auch, dass das Land knapp 15 Jahre nach der Unabhängigkeit in eine tiefe strukturelle, ökonomische Krise schlitterte, dabei aber immer noch im Prozess des „Nationbuilding“ war.<sup>24</sup> Auch Fashole Luke und Riley beschäftigten sich mit der Wirtschaftskrise Sierra Leones und gehen dabei unter anderem auf die Fehler und die Verantwortung der Regierungen ein, die Weeks vermissen lässt: „Although the basic structure of Sierra Leone’s economy were created under colonial rule, [...] responsibility for its current predicament has to be assumed by the leaders of the post-colonial régimes.“<sup>25</sup> Umso bedauerlicher ist diese wirtschaftliche Krise, da Sierra Leone, insbesondere Freetown, in der Kolonialzeit als „Athens of West Africa“ bezeichnet wurde, als ein Zentrum der Bildung und der Wirtschaft.<sup>26</sup>

Auf die Einmischung externer Kräfte darf jedoch nicht vergessen werden, insbesondere in den finanziell und wirtschaftlich interessanten Branchen wie dem Bergbau. Die Zeit von der Unabhängigkeit bis zum Bürgerkrieg charakterisieren Hoering und Wichterich als „drei Dekaden Ausplünderung durch ausländische Unternehmen, Libanesen und die eigene Elite.“<sup>27</sup> Fashole Luke und Riley heben die Rolle der Libanesen hervor:

„Sierra Leone’s economy has been dominated by a number of Lebanese and Afro-Lebanese entrepreneurs [...]. Although excluded from any formal political rôle [sic], they had considerable informal influence in tandem with their economic power.“<sup>28</sup>

### **Die Rolle der „Chieftoms“**

Eine wesentliche Rolle in der Innenpolitik Sierra Leones spielen die so genannten „Chieftoms“. Sie stellen die niedrigste Ebene des Verwaltungsapparates dar, an dessen Spitze der gewählte, so genannte „paramount chief“ steht. Für jeweils zwanzig Steuerzahler wird ein Vertreter bestimmt, der für die Wahl stimmberechtigt ist.<sup>29</sup> Minikin führt an, wieso „Chieftoms“ so wichtig sind:

---

<sup>23</sup> John Weeks, *Development Strategy and the Economy of Sierra Leone*, New York 1992, S. 70.

<sup>24</sup> Weeks, *Development Strategy*, S. 51.

<sup>25</sup> Fashole Luke/Riley, *Politics of Economic Decline*, S. 138.

<sup>26</sup> Ebd., S. 133.

<sup>27</sup> Uwe Hoering/Christa Wichterich, *Afrika in den neunziger Jahren. Kein Zustand dauert ewig*, Göttingen 1991, S. 176.

<sup>28</sup> Fashole Luke/Riley, *Politics of Economic Decline*, S. 137.

<sup>29</sup> Tangri, *Conflict and Violence*, S. 311.

„For the majority of the inhabitants, voting was not a matter of expressing any party preference, but of supporting that candidate favoured by their faction in the Chieftdom. Parties were generally considered to be alien institutions [...]. Thus they [die Bevölkerung, Anm.] were not participating directly in national politics, as much as voting according to their preferences and allegiances in a chieftdom-level dispute.“<sup>30</sup>

Die lokale Politik in den „Chieftdoms“ war der Bevölkerung wichtiger als Politik auf nationaler Ebene. So führte die Absetzung einiger „paramount chiefs“ durch Premierminister Siaka Stevens (APC) zu erhöhter Unruhe im Land, sowohl auf lokaler als auch nationaler Ebene.<sup>31</sup>

Zusätzlich sind bis heute zwölf Sitze im Parlament von indirekt gewählten „paramount chiefs“ besetzt, die bei knappen Wahlergebnissen entscheidend für die Sitzverteilung sein können.<sup>32</sup> Bei den Wahlen 1967 sollten die „paramount chiefs“ tatsächlich diese Rolle spielen, die zum ersten großen Umbruch in der postkolonialen Geschichte Sierra Leones führte.

## **Machtkämpfe 1967/68**

### **Die Wahlen 1967**

Die Wahlen 1967 waren ein Machtkampf zwischen den beiden großen Parteien des Landes, der Regierungspartei SLPP mit Albert Margai als Spitzenkandidaten und der APC unter Siaka Stevens. Der Wahlkampf der beiden Parteien drehte sich um vier Hauptpunkte: Außenpolitik, Wirtschaft, Militär und Wahlmodalitäten.<sup>33</sup>

Die Wahl fand am 17. März 1967 statt, doch erst vier Tage später sollte die Wahl der zwölf „paramount chiefs“ erfolgen. Fisher zitiert eine oppositionsnahe Zeitung, die diesen ungewöhnlich erscheinenden Ablauf erklärt, zumal bei den letzten Wahlen die „paramount chiefs“ vor den eigentlichen Wahlen gewählt wurden:

„The only fair and honest way of deciding the outcome of the forthcoming general elections is to hold the election of the ordinary constituency members first. [...] the elections would have been decided and the elected chiefs would give their support to the government of the day.“<sup>34</sup>

<sup>30</sup> Minikin, *Indirect Political Participation*, S. 131.

<sup>31</sup> Ebd., S. 135.

<sup>32</sup> Vgl. African Elections Database, *Elections in Sierra Leone*, 4.4.2011, [<http://africanelections.tripod.com/sl.html>], eingesehen 16.2.2012.

<sup>33</sup> Fisher, *Elections and Coups*, S. 614.

<sup>34</sup> Ebd., S. 624.

Genau diese Regelung, so führt Fisher weiter aus, war der Hauptgrund dafür, dass derartige Verwirrung und Chaos entstehen konnten. Denn der von der Queen entsandte „Governor-General“ erklärte noch vor der Wahl der „paramount chiefs“ Siaka Stevens zum Sieger und zum künftigen Premierminister.<sup>35</sup>

Die Wahl selbst war jedoch formal noch nicht zu Ende. Der erste Wahlgang war zudem noch sehr knapp mit 32 zu 28 Sitzen zu Gunsten der APC ausgegangen. Die „paramount chiefs“ spielten daher noch eine wesentliche Rolle, je nachdem welcher Partei sie den Vorzug geben würden. Zwar sollten sie moralisch für die siegreiche Partei stimmen, waren jedoch in keiner Weise dazu verpflichtet, wie Fisher nachweist: „[...] paramount chiefs must be taken into account as members [des Parlaments, Anm.]; and that they are free to opt for the party of their choice.“<sup>36</sup>

### Die Staatsstreiche

Die Tatsache, dass die Wahl noch nicht abgeschlossen war und Siaka Stevens schon zum Premierminister erklärt wurde, nahm der Kommandeur der Streitkräfte, Brigadier David Lansana, dem bisherigen Premier Margai treu ergeben, zum Anlass, die Angelobung Stevens durch den „Governor-General“ zu verhindern und damit zu putschen.<sup>37</sup> Am selben Tag fand später die Wahl der „paramount chiefs“ statt, die sich mit nur zwei Ausnahmen für die SLPP entschieden.<sup>38</sup>

In der Forschung können widersprüchliche Angaben und Argumente gefunden werden, ob der Putsch gerechtfertigt war oder nicht. So hebt Gberie zwei Punkte hervor:

„The argument that it was unnecessary to wait for the conclusion of the election of the chiefs because the chiefs traditionally voted for the winning party in Parliament, [...] is bogus for two reasons. First, the 1967 elections were only the second nation-wide elections with any claim to seriousness, and voting patterns in only one or even two elections cannot constitute tradition. Second, there were good reasons for chiefs to prefer the SLPP because it was distinctly the more conservative and chief-friendly party.“<sup>39</sup>

Dementgegen steht Fisher, der die Aufgabe des „Governor-General“ beleuchtet und zu folgendem Schluss kommt:

„[...] the Governor-General has the right, even the duty, to exercise his own judgement. He did so, and to disagree with his decision is not at all to prove that he should not have done so. Even if the Governor-General's critics had a

---

<sup>35</sup> Fisher, *Elections and Coups*, S. 624.

<sup>36</sup> Ebd., S. 627.

<sup>37</sup> Gberie, *Dirty War*, S. 26.

<sup>38</sup> Fisher, *Elections and Coups*, S. 629.

<sup>39</sup> Gberie, *Dirty War*, S. 27.



legitimate grievance, that would be far from demonstrating that military revolution was the proper way to express it.“<sup>40</sup>

Die Zeit, die Lansana an der Spitze des Staates stand, war nur kurz. Lansana war keineswegs beliebt in der Armee, so wurde bereits Anfang Februar 1967 ein Putschkomplott gegen Margai und Lansana enthüllt.<sup>41</sup> Nur zwei Tage nach Lansanas Staatsstreich wurde er am 23. März von einer Gruppe Offiziere abgesetzt, die erklärten:

„We, the senior officers, have since noticed that the attitude of the Brigadier [Lansana, Anm.] was not to bring about the creation of a national government, but to impose Sir Albert Margai as the Prime Minister of this country.“<sup>42</sup>

Der nun errichtete „National Reformation Council“ (NRC) regierte das Land ein ganzes Jahr, obwohl angekündigt worden war, so schnell wie möglich die Macht an eine zivile Regierung zu übergeben.<sup>43</sup> Ohne dass große Veränderungen stattgefunden hätten, wurde gegen den NRC schließlich 1968 von einer Gruppe junger Offiziere geputscht, die die Macht direkt an Siaka Stevens weitergaben.<sup>44</sup> Damit wurde eine mehr als zwanzigjährige Phase eingeläutet, in der die APC die Macht nicht mehr abgab und in der alleine Siaka Stevens 17 Jahre lang regierte.

### **Scheitern oder nicht?**

Das Jahr, das auf die Wahlen von 1967 folgte, war zweifelsfrei ein sehr turbulentes für Sierra Leone, doch es wäre verfehlt hier von einem gescheiterten Staat zu sprechen. Der Staat war zu diesem Zeitpunkt sehr schwach und labil, doch das Ausbleiben von großer Gewalt, wozu das Potenzial unter solchen Umständen auf jeden Fall gegeben war, deutet darauf hin, dass der Staat sich „nur“ in einer tiefen Krise befand, die bewältigt werden konnte. Auch Monty G. Marshall stufte die Zeit des NRC als „Interregnum“ ein,<sup>45</sup> zumal diese Phase nur ein Jahr andauerte. Mit der Machtübergabe an den vom „Governor-General“ bestimmten Gewinner der Wahl wurde die relative politische Stabilität in Sierra Leone wieder hergestellt.<sup>46</sup> Auch wenn Stevens zweifelsohne eine „bad governance“ ausübte, wie im Anschluss ausgeführt werden wird, war die Gefahr eines baldigen erneuten Umsturzes gebannt.

<sup>40</sup> Fisher, Elections and Coups, S. 627.

<sup>41</sup> Ebd., S. 619 f.

<sup>42</sup> Zit. nach Ebd., S. 631.

<sup>43</sup> Ebd., S. 632.

<sup>44</sup> Gberie, Dirty War, S. 42.

<sup>45</sup> Monty G. Marshall, Polity IV Regime Trends. Sierra Leone, 1961-2010, 2011, [<http://www.systemicpeace.org/polity/sie2.htm>], eingesehen 17.11.2011.

<sup>46</sup> Fashole Luke/Riley, Politics of Economic Decline, S. 133.

## Einparteiensystem und der Weg in den Abgrund

### Verfassungsänderung und Ausrufung der Republik

In Siaka Stevens ersten Regierungsjahren hatte er es sich zum erklärten Ziel gesetzt, ein Einparteiensystem zu errichten. Diese Bestrebungen waren keinesfalls neu. Schon Mitte der 1960er-Jahre wurde von der SLPP ein Komitee damit beauftragt, herauszufinden, wie ein Einparteiensystem funktionieren könne. Nach dem Sturz von Kwame Nkrumah in Ghana 1966 wurde das Vorhaben jedoch aufgegeben.<sup>47</sup>

Die APC machte jedoch ernst. Nachdem sie es 1973 bei den Wahlen schaffte, jeden Sitz des Parlaments mit ihren Kandidaten zu besetzen, war ein de facto Einparteiensystem etabliert.<sup>48</sup> Fünf Jahre später war es dann so weit: „In 1978 APC organised a referendum that showed that 97% of the voters were in favour of a one-party system. *De jure*, Sierra Leone had become a one-party system.“<sup>49</sup> Daraufhin erklärte Stevens jegliche Opposition für illegal, was zu einem massenhaften Übertritt von SLPP-Mitgliedern in die APC führte. Gberie zitiert hier Cyril Foray, Außenminister unter Stevens, der diesen Prozess später als „legal violence“ bezeichnet habe.<sup>50</sup>

Stevens sollte noch acht weitere Jahre regieren, bevor er die Macht an seinen Wunsch Kandidaten übergab.<sup>51</sup> Joseph Momoh regierte auf dieselbe Weise wie Stevens zuvor und übernahm einen Staat, der kaum noch zu retten war. Es folgte der Bürgerkrieg, der 1991 durch den Einmarsch der Rebellenorganisation „Revolutionary United Front“ (RUF) aus Liberia begann. Doch was machte den Staat so schwach?

### Patronagesystem und Liberalisierung

Fashole Luke und Riley finden eine treffende Charakterisierung für Stevens Regierungszeit: „[...] Stevens showed great artfulness in using various stratagems – patronage especially – to secure and maintain support.“<sup>52</sup> Hinzu kommt, wie Kpundeh anmerkt, dass die Staatskasse mit den persönlichen Konten Siaka Stevens praktisch ident war, was seine Möglichkeiten, an der Macht zu bleiben, erheblich verbesserte, aber auch notwendig machte. Aufgrund dessen und der vielen Fehler, die das Regime in den 1970er- und 1980er-Jahren beging, kam Sierra Leone in die Nähe des politischen und wirtschaftlichen Abgrundes.<sup>53</sup>

---

<sup>47</sup> Fisher, Elections and Coups, S. 616.

<sup>48</sup> Morten Bøås, Liberia and Sierra Leone: Dead Ringers? The Logic of Neopatrimonial Rule, in: *Third World Quarterly* (2001), Bd. 22, S. 697–723, S. 708.

<sup>49</sup> Bøås, Liberia and Sierra Leone, S. 708.

<sup>50</sup> Gberie, Dirty War, S. 28.

<sup>51</sup> Bøås, Liberia and Sierra Leone, S. 708.

<sup>52</sup> Fashole Luke/Riley, Politics of Economic Decline, S. 136.

<sup>53</sup> Sahr John Kpundeh, Limiting Administrative Corruption in Sierra Leone, in: *The Journal of Modern African Studies* (1994), Bd. 32, S. 139–157, S. 140.

Es sackten vor allem die Einkünfte von wichtigen Exportgütern, wie Diamanten, ab. Ein weiterer Schritt, der den Staat schwer belastete, war die Privatisierung. Neben der Auflösung des Monopols auf den Diamantenexport betraf dies auch die Fischerei, den Agrarsektor und die Banken. Die Privatisierung erzeugte allerdings keine funktionierende Wirtschaft, wie sich der Internationale Währungsfonds (IWF) dies vorgestellt hatte, da die Regierung die neuen privaten Unternehmen kaum effektiv besteuern konnte. Aus dem Ausland kamen vor allem vom IWF und der World Bank Kredite, von denen die Regierung annahm, sie nicht zurückzahlen zu müssen. Weiters hatte der IWF eine Abwertung der Währung verlangt, was die anhaltende Inflation noch weiter verstärkte.<sup>54</sup>

Ein zusätzliches Problem in Sierra Leone war, wie in vielen anderen afrikanischen Staaten, die grassierende Korruption. David Keen führt in diesem Zusammenhang die Privatisierung sowie die Durchsetzung des Neoliberalismus als die zwei Hauptgründe für die Entstehung oligopolistischer Märkte und administrativer Korruption. Von diesen beiden Faktoren habe eine kleine Gruppe rund um den Präsidenten profitiert während die Bevölkerung die Folgen tragen musste.<sup>55</sup>

Momoh übernahm von Stevens „an economy in shambles“<sup>56</sup>, wie Kpundeh es nennt. Die Bestellung Momohs als Präsident war zunächst von der Bevölkerung großteils positiv aufgenommen worden, denn in seiner Antrittsrede, die Bøås erwähnt, versprach er eine „Neue Ordnung“ für Sierra Leone. Die Interessen der Nation sollten über jenen des Einzelnen oder kleiner Gruppen stehen, Korruption sollte überwunden und die Wirtschaft neu belebt werden.<sup>57</sup>

Das Gegenteil war der Fall. Auch seine Politik war genauso unproduktiv wie die Stevens, denn er führte sie fort.<sup>58</sup> 1991 sah sich Momoh schließlich zu einem Referendum zur Wiedereinführung des Mehrparteiensystems gezwungen, das mit großer Zustimmung angenommen wurde.<sup>59</sup> Doch kurz vor Ostern 1991 kam es zum Einfall der RUF, was den Bürgerkrieg und den Putsch des Militärs 1992 gegen Momoh auslöste. Der Staat war nun gescheitert.

### **Das „große Scheitern“ – Bürgerkrieg**

Aufgabe dieser Arbeit ist nicht, den Verlauf dieses Krieges darzustellen, daher sei an dieser Stelle nur der unmittelbare Auslöser des Krieges erwähnt. Sierra Leone

<sup>54</sup> David Keen, *Liberalization and Conflict*, in: *International Political Science Review/Revue internationale de science politique* (2005), Bd. 26, S. 73–89, S. 76 f.

<sup>55</sup> Keen, *Liberalization and Conflict*, S. 75 f.

<sup>56</sup> Kpundeh, *Limiting Administrative Corruption*, S. 140.

<sup>57</sup> Bøås, *Liberia and Sierra Leone*, S. 708.

<sup>58</sup> Kpundeh, *Limiting Administrative Corruption*, S. 140.

<sup>59</sup> Vgl. African Elections Database, *Elections in Sierra Leone*, 4.4.2011, [<http://africanelections.tripod.com/sl.html>], eingesehen 16.2.2012.

unterstützte die Operationen der „Economic Community of West African States“ (ECOWAS) bei ihrer militärischen Intervention im Nachbarland Liberia, wo bereits ein Bürgerkrieg tobte. Dies nahm der liberianische „Warlord“ Charles Taylor zum Anlass, seine Truppen zusammen mit der RUF in Sierra Leone einmarschieren zu lassen.<sup>60</sup> Damit löste der spätere Präsident von Liberia den sierra-leonischen Bürgerkrieg aus.

Die Lage in Sierra Leone wurde zunehmend chaotischer und brachte den „troubled state“ zum Zusammenbruch. Erst 2002 konnte die RUF, nach einer Intervention des britischen Militärs, geschlagen und mit der Friedenskonsolidierung begonnen werden.

Empfehlenswert zur genaueren Betrachtung ist dabei vor allem das Werk von Lansana Gberie.<sup>61</sup> Sorious Samuras Dokumentarfilm „Cry Freetown“ erzählt die Brutalität dieses Krieges,<sup>62</sup> während sich Monika Heupel in ihrer Arbeit der Friedenskonsolidierung angenommen hat.<sup>63</sup>

## Resümee

Nach den Betrachtungen zur Entwicklung des postkolonialen Sierra Leone ist klar geworden, dass das Kreislaufmodell so nicht zutrifft. Vielmehr sah sich das Land seit der Unabhängigkeit in einer Abwärtsspirale gefangen, die zum Bürgerkrieg und dem „großen Scheitern“ der 1990er-Jahre führen musste. Zwar durchläuft das Land dabei mehrere (negative) Zyklen, diese enden jedoch nicht zwingend in einem gescheiterten Staat. Das Land befindet sich hingegen in einem permanenten Zustand der Schwäche, der als „troubled state“ bezeichnet werden kann. Vor allem die 1980er-Jahre sind ein Anknüpfen gegen das Scheitern, das aber nicht mehr aufzuhalten war.

Das von Spielbüchler entwickelte Kreislaufmodell<sup>64</sup> muss daher an Sierra Leone angepasst werden, da im Gegensatz zu dem ursprünglichen Modell der Status des schwachen Staates („troubled state“) vom gescheiterten Staat abgetrennt werden muss. Das ist für Sierra Leone notwendig, da die Kombination und modellhafte Gleichsetzung von Schwäche und Scheitern hier nicht angebracht ist. Zu dem Zeitpunkt, an dem Sierra Leone als Staat scheitert, entsteht nicht nur eine humanitäre Katastrophe. Der Unterschied zu den Krisen der vorangegangenen Jahrzehnte ist gewaltig, und daher kann eine solche Gleichstellung im Fall Sierra Leone nicht zulässig sein. Sierra Leone hatte, wie gezeigt wurde, 1967/68 eine Phase außerordentlicher Schwäche, die jedoch – verglichen mit dem Bürgerkrieg und dem damit einhergegangen Zerfall des Staates – das

---

<sup>60</sup> Colin M. Waugh, Charles Taylor and Liberia. Ambition and Atrocity in Africa's lone star state, London 2011, S. 209.

<sup>61</sup> Gberie, Dirty War.

<sup>62</sup> Sorious Samura (Regie), Cry Freetown (vertrieben von: CNN International), Sierra Leone 2000.

<sup>63</sup> Monika Heupel, Friedenskonsolidierung im Zeitalter der „neuen Kriege“. Der Wandel der Gewaltökonomien als Herausforderung, Wiesbaden 2005.

<sup>64</sup> Spielbüchler, Afrikanischer Teufelskreislauf?, S. 3.

Land nicht ernsthaft bedrohte. Es ist daher ausreichend, von einem „troubled state“ zu sprechen.

## Literatur

Alie, Joe A. D., *A New History of Sierra Leone*, New York 1990.

Bøås, Morten, Liberia and Sierra Leone: Dead Ringers? The Logic of Neopatrimonial Rule, in: *Third World Quarterly* (2001), Bd. 22, S. 697–723.

Campbell, Greg, *Tödliche Steine. Der globale Diamantenhandel und seine Folgen*, Hamburg 2003.

Fashole Luke, David/Riley, Stephen P., The Politics of Economic Decline in Sierra Leone, in: *The Journal of Modern African Studies* (1989), Bd. 27, S. 133–141.

Fisher, Humphrey J., Elections and Coups in Sierra Leone 1967, in: *The Journal of Modern African Studies* (1969), Bd. 7, S. 611–636.

Gberie, Lansana, *A Dirty War in West Africa. The R.U.F. and the Destruction of Sierra Leone*, London 2005.

Heupel, Monika, *Friedenskonsolidierung im Zeitalter der „neuen Kriege“*. Der Wandel der Gewaltökonomien als Herausforderung, Wiesbaden 2005.

Hoering, Uwe/Wichterich, Christa, *Afrika in den neunziger Jahren. Kein Zustand dauert ewig*, Göttingen 1991.

Hofmeier, Rolf/Mehler, Andreas (Hrsg.), *Afrika Jahrbuch 2002. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Afrika südlich der Sahara*, Opladen 2003.

Keen, David, Liberalization and Conflict, in: *International Political Science Review/Revue internationale de science politique* (2005), Bd. 26, S. 73–89.

Kpundeh, Sahr John, Limiting Administrative Corruption in Sierra Leone, in: *The Journal of Modern African Studies* (1994), Bd. 32, S. 139–157.

Minikin, Victor, Indirect Political Participation in Two Sierra Leone Chiefdoms, in: *The Journal of Modern African Studies* (1973), Bd. 11, S. 129–135.

Spielbüchler, Thomas, *Afrikanischer Teufelskreislauf?*. Ein roter Faden durch die postkoloniale Geschichte des Kontinents, in: *zeitgeschichte* 36 (2009), Bd. 1, S. 4–19.

Tangri, Roger, Conflict and Violence in Contemporary Sierra Leone Chiefdoms, in: *The Journal of Modern African Studies* (1976), Bd. 14, S. 311–321.

Waugh, Colin M., *Charles Taylor and Liberia. Ambition and Atrocity in Africa's lone star state*, London 2011.

Weeks, John, *Development Strategy and the Economy of Sierra Leone*, New York 1992.

### **Primärquellen**

African Elections Database, Elections in Sierra Leone, 4.4.2011, [<http://africanelections.tripod.com/sl.html>], eingesehen 16.2.2012.

Central Intelligence Agency, *The World Factbook*, 8.2.2012, [<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sl.html>], eingesehen 16.2.2012.

Marshall, Monty G., *Polity IV Regime Trends. Sierra Leone, 1961-2010*, 2011, [<http://www.systemicpeace.org/polity/sie2.htm>], eingesehen 17.11.2011.

Samura, Sorious (Regie), *Cry Freetown* (vertrieben von: CNN International), Sierra Leone 2000.

Youtube, *Blutdiamanten (1) – 2/3*, 3.10.2010, [<http://www.youtube.com/watch?v=xImGKb9TW3s>], eingesehen 5.1.2012.

Youtube, *Tony Blair congratulates Sierra Leone on its 50th anniversary of independence*, 21.4.2011, [<http://www.youtube.com/watch?v=ID2a8-KAIEk>], eingesehen 20.2.2012.

**Nikolaus Bliem** ist Student des Bachelor Geschichte im 5. Semester. [Nikolaus.Bliem@student.uibk.ac.at](mailto:Nikolaus.Bliem@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

Nikolaus Bliem, *Sierra Leone: Spirale der „bad governance“?*, in: *historia.scribere* 5 (2013), S. 239–252, [<http://historia.scribere.at>], 2012–2013, eingesehen 1.3.2013 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.